



Gunhild Hölscher

Violine

studierte nach dem Abitur u. a. bei Ivan Galamian an der Juilliard School of Music (New York) und bei G. Jarry am Conservatoire national supérieur (Paris). Sie hat über eine Reihe von Jahren eine intensive Konzerttätigkeit entfaltet und zahlreiche Preise erhalten.

Aus familiären Gründen gab die inzwischen dreifache Mutter im Jahre 1983 ihre Solistenkarriere auf und konzentrierte sich auf ihre Unterrichtstätigkeit.

Seit 2001 lebt sie in Berlin und wirkt hier u. a. bei den Berliner Philharmonikern, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) und dem Orchester der Deutschen Oper Berlin mit.

Kontinuierlich pflegt sie, neben allen anderen Aufgaben, mit besonderer Liebe die Kammermusik.



Gerrit Zitterbart

Klavier

wurde 1952 in Göttingen geboren, seine Ausbildung erhielt er in Hannover, Salzburg, Freiburg und Bonn. Am Beginn seiner Konzerttätigkeit standen Wettbewerbserfolge in der Schweiz, in Belgien, Italien und Deutschland. Im Bundeswettbewerb »Jugend musiziert« 1971 wurde er im Klaviertrio gemeinsam mit Annette von Stackelberg (Flöte) und Jan Diesselhorst (Violoncello) mit dem 2. Preis ausgezeichnet.

Gerrit Zitterbart hat sich in seiner Laufbahn gleichermaßen als Solist wie als Kammermusiker profilieren können. Sein Solo-Repertoire ist umfangreich auf CD dokumentiert. 1976 gründete Gerrit Zitterbart mit Ulrich Beetz und Birgit Erichson das Abegg Trio. Das Trio erhielt wichtige Auszeichnungen, machte weltweite Tourneen mit mehr als 1250 Konzerten durch 50 Länder und spielte 30 CDs ein.

Eine besondere Liebe verbindet Gerrit Zitterbart mit historischen Tasteninstrumenten. Diese setzt er nicht nur in Solokonzerten ein, auch für die Kammermusik gibt es ganz neue Impulse.

Eine wichtige Facette im Repertoire von Gerrit Zitterbart sind Kinderkonzerte. Die Konzerte werden moderiert, die Kinder sind ins Geschehen auf der Bühne integriert.

Zusätzlich zu seiner Konzerttätigkeit leitet Gerrit Zitterbart seit 1981 eine Klavierklasse an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, 1983 wurde er auf eine Professur berufen. Hier studierten bei ihm junge Talente aus Deutschland, Dänemark, Litauen, Polen, Rumänien, Bulgarien, Russland.

Konzertsponsor

KLOSTER-APOTHEKE

www.kulturkreis-jestetten.de

kultur **p**unkt

Kreutzerersonate



Werke von

Mozart und Beethoven

Gunhild Hölscher (Violine)

Gerrit Zitterbart (Klavier)

Sonntag, 6. April 2014, 20 Uhr

Jestetten, Kirchstraße 29

»Altes Schulhaus«

Eintritt frei
Kollekte

Kulturkreis
Jestetten und Umgebung e.V.

musik

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART **Sonate A-Dur KV 526** 1756 – 1791

1. Molto Allegro
2. Andante
3. Presto

Sonate B-Dur KV 454

1. Largo, Allegro
2. Andante
3. Allegretto

LUDWIG VAN BEETHOVEN **Sonate A-Dur op. 47** 1770 - 1827 (“Kreutzer-Sonate”)

1. Adagio sostenuto – Presto
2. Andante von Variazioni
3. Finale. Presto

Mozart - Sonate B-Dur KV 454

Ende April 1794 schrieb Mozart aus Wien an seinen Vater Leopold in Salzburg: „Hier haben wir nun die berühmte Mantuanerin Strinasacchi, eine sehr gute Violinspielerin; sie hat sehr viel Geschmack und Empfindung in ihrem Spiele. – Ich schreibe eben an einer Sonate, welche wir am Donnerstag im Theater bey der Akademie zusammen spielen werden.“ Dieses Akademiekonzert fand am 29. April im Wiener Kärntner-Theater statt. Mozart schaffte es nicht mehr, die gesamte Sonate in „Reinschrift“ zu bringen, sodass nur die Violinstimme für Regina Strinasacchi vollständig auf dem Notenständer lag. Seinen eigenen Part spielte Mozart aus Skizzen – also weitgehend aus dem Kopf. Erst zur Drucklegung, die für den 7. Juli 1784 angekündigt war, komplettierte er die Sonate.

Anders als bei den vorangegangenen Violinsonaten, die in erster Linie für das private Musizieren in Adels- oder reichen Bürgerfamilien bestimmt war, komponierte Mozart mit der Sonate KV 454 ein Werk, in dem er auf das individuelle Vermögen einer außergewöhnlichen Geigenvirtuosin reagierte – etwa auf ihr gefühlvolleres Spiel in langsamen Sätzen: „Ihr Adagio kann kein Mensch mit mehr Empfindung... spielen...; ihr ganzes Herz und Seele ist bey der Melodie, die sie so vorträgt; und eben so schön ist ihr Ton...“ So äußerte sich Leopold Mozart, selbst Violinspezialist, nachdem er sie gehört hatte. Nicht vorrangig stupender Virtuosität wird in der Sonate Raum verschafft, sondern ebenso empfindsamer oder beredter Spielweise.

Mozart - Sonate A-Dur KV 526

Bereits die B-Dur Sonate KV 454 übertraf in ihrem Anspruch den Rahmen des privaten Musizierens und war damit nicht mehr primär marktorientiert für den Geige spielenden Laien konzipiert. Die A-Dur Sonate KV 526 nun verlangt sowohl dem Geiger als auch dem Pianisten höchste Fertigkeiten ab, ist sie passagenweise doch äußerst virtuos. Auch im musikalischen Ausdruck und in metrischer Raffinesse erreicht sie tiefere Gefilde.

Beethoven - Sonate A-Dur op. 47 (“Kreutzer-Sonate”)

Beethoven komponierte seine berühmteste, weil wirkungsvollste Violinsonate in kürzester Zeit für den Geiger George Polgreen Bridgetower, einen 1803 auf einer Konzertreise in Wien weilenden Mulatten, mit dem er am 24. Mai im Augarten gemeinsam ein Konzert gab. Nur die beiden ersten Sätze schrieb er neu, das Finale entnahm er der ersten Fassung der Sonate op. 30 Nr. 1. Später entzweite sich Beethoven mit dem Geiger, und die Widmung der Sonate ging an den französischen Virtuosen Rodolphe Kreutzer. Beethoven vermerkt dazu im Oktober 1804 an den Verleger Simrock: „Dieser Kreutzer ist ein guter, lieber Mensch, der mir bey seinem hiesigen Aufenthalte sehr viel Vergnügen gemacht, seine Anspruchslosigkeit und Natürlichkeit ist mir lieber als alles Exterieur oder inferieur der meisten Virtuosen – da die Sonate für einen tüchtigen Geiger geschrieben ist, umso passender ist die Dedication an ihn.“ Kreutzer soll die Sonate allerdings nie gespielt haben.

Das Werk hat hochvirtuosens Zuschnitt, sowohl was den Violin- als auch den Klavierpart angeht. „Sonata per il Pianoforte ed un Violino obligato, scritta in uno stilo molto concertante quasi come d'un concerto“ (*Violinsonate in einem überaus konzertierenden Stil, fast wie in einem Konzert*) steht auf dem Titel des Erstdrucks. Hier weht nicht mehr die Luft der intimen Kammermusik, sondern des Konzertsaals. Die Eile der Komposition schlug sich nicht auf die musikalische Qualität nieder: Alle drei Sätze sind von bezwingender Geschlossenheit der Konzeption und Durchgeformtheit im Detail.

(Quelle: Harenberg Kulturführer „Kammermusik“)